

Historiker und Politiker engagieren sich für Aufarbeitung

Kolonialismus Ein Anzug im Grossen Rat, eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek, eine Inszenierung am Theater Basel und weitere Initiativen: Es tut sich einiges punkto Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit der Rheinstadt.

Simon Baur

Der «Anzug betreffend öffentliche Aufarbeitung der Kolonialgeschichte Basels» von Barbara Heer, unterschrieben von Grossrätinnen und Grossräten aller Parteien – abgesehen von der SVP –, formuliert es klar: Er verlangt vom Regierungsrat, ein Projekt «Koloniales Basel» zu lancieren, eine Überblicksstudie zur Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit Basels in Auftrag zu geben, Massnahmen im Bereich öffentlicher Vermittlung zu ergreifen, die Aspekte des Bereichs aufzubereiten und der Bevölkerung eine Auseinandersetzung zu ermöglichen.

Dass viele Basler Akteure im 18. und 19. Jahrhundert am Kolonialismus mitbeteiligt waren und Basel durch die Kolonialzeit wirtschaftlich, kulturell und politisch massgeblich geprägt wurde, ist bekannt. Neu daran ist, dass sich Historikerinnen und Politiker nun gleichermaßen für eine fundierte Aufarbeitung des Themas engagieren.

Ein Name, der auch für Sklavenhandel steht

Barbara Heer schreibt auf Anfrage der BaZ, das «öffentliche Interesse an der Aufarbeitung» habe eine neue Dimension erhalten und müsse nicht nur wissenschaftlich aufbereitet werden, sondern in unser Geschichtsverständnis Eingang finden. «Ein kritischer Umgang mit der eigenen Kolonialgeschichte und den Auswirkungen auf das Heute ist Voraussetzung, um als vielfältige Gesellschaft, die von Migration gekennzeichnet ist, zusammenzuleben.»

Koloniale Vergangenheit begleitet Basler auf Schritt und



Als es noch Kolonialwaren gab: Detail der Fassadenmalerei am Haus zum Wolf von Burkhard Mangold aus dem Jahr 1917. Foto: Erik Schmidt

Tritt. An der Stelle der heutigen Kantonalbank an der Ecke Spiegelgasse/Blumenrain stand zur Zeit der Französischen Revolution in Frankreich der Segerhof, der Wohn- und Arbeitsort Christoph Burckhardt-Merians. Vom Erdgeschoss aus leitete er die Christoph Burckhardt & Cie, die mit bedruckten Baumwolltüchern (Indiennes), Kolonialwaren wie Zucker, Kaffee und Kakao handelte. Sie war aber auch am Handel mit Sklavinnen und Sklaven beteiligt.

An insgesamt 21 Sklavenhandels-Expeditionen beteiligten sich die burckhardtschen Firmen bis 1818. Auch wenn Christophe Bourcard damit wenig Erfolg hatte und schliesslich Suizid beging, um der Basler Familie Peinlichkeiten zu ersparen, so bleibt sein Name bis heute mit dem Sklavenhandel verbunden.

Doch auch Orte wie das Missionshaus, der Botanische Garten der Universität am Petersplatz oder das Haus zum Wolf am Spalenberg 22 lassen sich mit

Viele Orte in Basel lassen sich mit Kolonialismus in Verbindung bringen.

dem Kolonialismus in Verbindung bringen.

Mission 21 lanciert seit längerem eine Veranstaltungsreihe dazu. In der Basler Unibibliothek wird das Thema in einer wissenschaftlich strukturierten Ausstellung analysiert, und Regina Dura und Hans-Werner Kroesinger, zwei Pioniere des Dokumentartheaters, widmen dem Thema einen Parcours im Bauch des Theaters Basel.

Dabei knüpft dieser im Kontext von «Der Ring – Ein Festival»

an Richard Wagners «Rheingold» und das Motiv des Goldraubs an und konfrontiert den Reichtum Basels mit seiner kolonialen Vergangenheit.

Die Inszenierung ignoriert allerdings, wie sehr das Theater Basel budgetmässig von dieser «kolonialen Vergangenheit» profitiert. Ob der hergestellte Zusammenhang zwischen Basler Lokalgeschichte und Richard Wagners «Ring des Nibelungen» sich als sozialhistorisch produktiv erweist, bleibt abzuwarten.